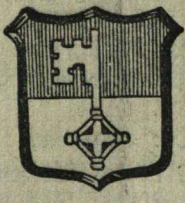


Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubli“

Insertionspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 6 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt. Placierungsbedingungen werden abgelehnt. Inseraten - Annahme: Schweizer - Annoncen AG., Luzern (Allgemeine Schweizerische Annoncen - Expedition. Telefon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion: Ludwig von Moos Sachseln. Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.30; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postkontokonto VII 1085. Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag Louis Ehrli, Sarnen. Telefon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 17. Januar 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 5

Neues in Kürze

Am Sonntag in Finnland die fürchterlichsten Bombenangriffe sowjetrussischer Flieger seit Kriegsbeginn.

Hefige sowjet-russische Radio-Attacke gegen Italien, das auf der ganzen Welt, jetzt wieder in Finnland, Intrigen anstiftete.

Russland hat in Oslo und Stockholm gegen die Unterstützung Finnlands durch Norwegen und Schweden protestiert. Beide Länder haben den Protest ablehnend beantwortet.

Protest des norwegischen Gesandten in Moskau wegen der Ueberfliegung norwegischen Gebietes durch sowjetrussische Flieger am 12. und 14. Januar 1940. Auch in der Nähe der 100 Kilometer von der Grenze entfernten schwedischen Stadt Uleåånger wurden von sowjetrussischen Fliegern Bomben abgeworfen.

Holland und Belgien treffen erneut Sicherheitsmaßnahmen und berufen Urlauber zurück.

In Japan hat Admiral Yonai die neue Regierung nach dem Rücktritt General Abe's gebildet.

Das Eishockey-Länderspiel Schweiz - Italien endigte am Sonntag in Zürich mit 3:1 zugunsten der Schweiz.

Kantone

Luzern. Mitten in der Stadt Luzern geriet dieser Tage der Inhalt eines städtischen Kehrichtwagens in Brand, so daß dichter Rauch aus allen Öffnungen quoll. Es mußte eine Hydrantleitung in Aktion gesetzt werden, um das Feuer zu löschen. Die Ursache des Brandes war offenbar Asche mit glühenden Kohlenresten aus einem Kehrichteimer.

Schwyz. Die von 1500 Bürgern besuchte außerordentliche Gemeindeversammlung von Schwyz vom 14. Januar erteilte nach eingehender Diskussion dem Gemeinderat den Auftrag, die „Küchliwirtschaft“ der Landesausstellung von einem privaten Konsortium zum Preise von Fr. 17 500.— anzukaufen. Ferner beschloß die Gemeinde, entgegen einem Verschiebungsantrag, der ein besseres Studium der Baukosten bezweckte, die Küchliwirtschaft als Militärbaute in nächster Nähe des Dorfes aufzustellen. Sie wird für 1000 Mann Unterkunftsraum, für 150 Pferde Stallung bieten. Gleichzeitig werden die Marmozentrale und der bombensichere Unterstand für die örtliche Luftschutzorganisation in dieser Baute untergebracht werden. Der Bauplatz von 1500 Quadratmeter wird von der Gemeinde zum Preise von 10 500 Franken erworben; zusätzlicher Boden kann zu günstigen Bedingungen gepachtet werden. Der Bau muß bedeutend verstärkt werden, auch zur Aufnahme von Ausstellungen und zur Abhaltung von Viehmärkten. Die Erstellungskosten werden mit 90 000 Franken berechnet. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden.

Zürich. Zum erstenmal seit der Reformation nahm der Diözesanbischof von Chur, Erz. Dr. Laurentius Matthias, in Stäfa und Meilen die hl. Firmung vor; an beiden Orten vollzog sich die Handlung in einem gemieteten Fabrikssaal.

Zurgau. Die Suche will immer noch kein Ende nehmen. In der ersten Januarwoche traten drei Fälle auf, einer in Rickenbach bei Wil, einer in Mörtschwang bei Wängi und einer in Berg bei Weinfelden. Alle drei versuchten Bestände wurden gefeuert.

Berschiebung der Fronten?

Die Presseagentur „Exchange“ gibt in folgender Weise die authentischen Berichte eines finnischen Obersten über den Heldenkampf des finnischen Volkes gegen den bolschewistischen Eindringling weiter.

An nicht weniger als

acht Fronten

spielen sich die Kämpfe ab. Von Süden nach Norden verlaufend handelt es sich um folgende Abschnitte:

1. Die Front auf der karelischen Landenge. Die Stärke der Russen dürfte hier größer sein, als an den andern Fronten zusammen. Das finnische Verteidigungswerk der Mannerheimlinie ist trotz der zahllosen Angriffe und Artilleriebeschickungen im ganzen intakt geblieben. Große Anstrengungen werden hier im Augenblick unternommen, um die Mannerheimlinie der Tiefe nach zu verstärken und es kann gesagt werden, daß bereits die Erfahrungen des Landminenkrieges im Niemandsland zwischen Maginot- und Siegfriedstellung ausgenutzt werden.

2. Die Front von Salmi, am nördlichen Ufer des Ladoga-Sees. Hier sind die Russen weit auf finnisches Gebiet vorgedrungen. Diesem Vordringen haben sich finnische Truppen befehlsgemäß nur störend entgegengesetzt. Der Operationsplan Mannerheims hat das Vorrücken russischer Einheiten in seine Vorberechnungen einbezogen.

3. Die Front von Tolvajaervi. Dieser Frontabschnitt, der etwa 50 Meilen nördlich von Salmi liegt, war bekanntlich der Schauplatz einer der heftigsten und verlustreichsten Kämpfe. Die hier den Russen zugefügten Verluste haben schließlich zur Folge gehabt, daß diese sich lediglich in weiterhin meist durch die Kälte verlustreichen Stellungen verteidigend zu halten suchten.

4. Der Frontabschnitt von Vielsa. Nach dem Rückzug der russischen Truppen auf eigenes Gebiet unterliegt das Grenzgebiet der Wachsamkeit finnischer Aufklärungs- und Patrouillier-Abteilungen.

5. Der anschließende Frontabschnitt im Gebiet des Kuhmo-Sees untersteht der besonderen Geländeschwierigkeiten wegen größter Aufmerksamkeit und auch hier gelang es verhältnismäßig schwachen finnischen Kräften, den Feind völlig auf russisches Gebiet zurückzutreiben.

6. Die Front von Suomussalmi. Hier gelang bekanntlich eine der hervorragendsten Leistungen Mannerheim'scher Strategie. Der russische Hauptplan, der Vorstoß nach Uleåborg, war durchaus im finnischen Hauptquartier bekannt. Indem Befehl gegeben worden war, den Feind in Sicherheit zu wiegen und sich von ihm zu „lösen“, geriet er dann schließlich in die katastrophale Lage, die zur Vernichtung zweier Divisionen führte. Insbesondere die Zertrümmerung der 44. russischen Infanterie-Division ist von großer Bedeutung, da sie sich aus russischen Elitetruppen zusammensetzte.

7. Die Front von Salla. Von hier aus etwa stießen die Russen auf Kemijärvi vor, das bereits nach dem russischen Operationsplan vor drei Wochen Sitz des neuen russischen Hauptquartiers werden sollte. Mannerheim stoppte zunächst den Vormarsch und hat dann in einem sehr gewagten Umfängsmanöver die hier stehenden russischen Divisionen von ihren seitlichen und rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden gesucht. General Ballenius steht vor einer sehr schweren Aufgabe, zumal er immer offensichtlich einer russischen Armeeführung gegenübersteht, die die Fehler von Suomussalmi zu vermeiden versteht.

8. Die arktische Front. Nach ihrer Niederlage bei Hohenjärvi haben sich die Russen bei Salmijärvi und Petamo auf gut besetzte Stellungen zurückgezogen. Es bestätigt sich, daß frische Reserven hauptsächlich zum starken Ausbau dieser Stellungen verwandt werden.

Feldmarschall Mannerheims Strategie verfolgt zunächst drei Hauptziele, erstens den Vormarsch entlang der Küste auf Helsingfors zu unterbinden, sodann den russischen Versuch, Finnland durch einen Vormarsch auf den baltischen Meerbusen in zwei Teile zu zerschneiden, zu vereiteln, und endlich den russischen Plan, durch Abriegelung Finnlands von Schweden und Norwegen (Vormarsch südlich von der arktischen Küste) die Zufuhr von Munition etc. zu verhindern, unmöglich zu machen.

Mannerheim wird von seinem Generalstabschef Desch aufs beste unterstützt, der überragenden Anteil an der bisherigen Entwicklung der Kämpfe hat. General Ballenius hat den Oberbefehl im Norden und gilt als der „Draufgänger“ unter den Generälen. Im Süden kommandiert General Ohquist.

Im Zusammenhang mit dem finnisch-russischen Krieg sind die

Deutungen

von Interesse, die an die Ausbootung des bisherigen britischen Kriegsministers Hore-Belisha geknüpft werden. Eine auf verschiedenen Indizien beruhende Version will nämlich wissen, daß England, oder besser gesagt, sein Kriegsminister Hore-Belisha, sich bisher beharrlich dagegen gesträubt habe, sich als in einem Konflikt mit Sowjetrußland stehend zu betrachten. Wenn man sich in dieser rasch vergehenden Zeit recht erinnert, beruht der ganze gegenwärtige Krieg rechtlich auf der Garantie, die England und Frankreich Polen abgeben haben. Gestützt auf diese Garantie sind die beiden Westmächte am 3. September 1939 in den Krieg gegen das Deutsche Reich getreten. Als aber am 17. September 1939 die Russen in Polen einfielen, hielten sich England und Frankreich mäusehensstill und taten dergleichen, als ob sie von dem russischen Angriff und von ihrer eigenen Garantie an Polen nichts mehr wüßten. Nun hat allerdings Frankreich stärker Stellung bezogen. Es betrachtet den inzwischen erfolgten Angriff Sowjetrußlands auf Finnland nicht als eine Angelegenheit für sich, sondern als einen Teil des sich zwischen dem Deutschen Reich und den Westmächten abspielenden Krieges. Infolgedessen hätten die Westmächte, Frankreich und England, ein Interesse, den Finnen wirksam zu helfen und die Russen aufs Haupt zu schlagen, um letztendlich — das wird wohl der Hintergedanke sein — Deutschland zu isolieren, von Rußland abzuschneiden. Im Westen sind die Fronten erstarrt, und keine der Kriegsparteien riskiert gerne einen Vorstoß durch ein neutrales Land. Wenn aber ein solcher Vorstoß nicht erfolgt und die Hinterlande, die Bevölkerungen auf beiden Seiten, es aushalten, kann der Krieg noch jahrelang dauern und zu einer grenzenlosen Verarmung und Verelendung aller Volksschichten führen. Es hätte vielleicht für die Westmächte einen gewissen Reiz, durch einen aktiven Eingriff gegen Sowjetrußland wieder Bewegung in die Sache zu bringen. Dabei bleibt allerdings die Frage unbeantwortet, wie Deutschland darauf reagieren würde. Weiter wird im Zusammenhang mit den französisch-britischen Plänen registriert, daß der bekannte französische Feldherr, General Weygand, in Syrien eine Armee aufstellt und schult, deren Bestand gegenwärtig auf 200 000 Mann geschätzt wird. Man muß die Karte betrachten, um sich über die Bedeutung dieser Meldung Rechenschaft zu geben.

Feuilleton

In Hinterwald

Am Morgen nach diesem Gang, als Franziska in ihr Schlafzimmer niederstieg, erblickte sie, vor einem der Fenster stehend, einen großen Blumentopf. Sie öffnete schnell das Fenster. Der lieblichste Duft, den sie je eingeatmet, stieg von den weißen Alpenveilchen, die in zahlreichen Blüten, aus einem Stock entsprossen, Blume an Blume vor ihr standen, zu ihr auf. Sie trank den Duft mit Wonne ein, wieder und wieder, keiner anderen Blume entströmten so süße Düfte wie diesen Veilchen. Wer hatte ihr die Blumen hingestellt? Ihr erster Gedanke war Chel; aber wo sollte Chel solch hübschen Topf hergenommen haben, er hatte ja gar nichts. Und dann — nein, das konnte nicht sein, Chel hatte sich nie mehr gezeigt; er war wohl froh, wieder aller Aussicht ledig zu sein. Wie nun die Kinder in der Schule erschienen, wurde eines nach dem andern gefragt, ob es etwas von den Blumen wisse: niemand wußte etwas davon. Vielleicht war es eine dankbare Mutter, die sie hergebracht hatte; dann und wann hatte eine von diesen der Lehrerin gesagt, wie gern sie ihr auch eine Freude machen würde, wenn es nur irgendwie möglich wäre.

Franziska wollte bei diesen nachforschen, ob sie etwas von den Blumen wußte.

Chel war nie mehr gekommen.

Franziska fragte da und dort, alle Kinder der Schule und wen sie sonst sah, was man von Chel wisse; man wußte gar nichts, kein Mensch hatte ihn mehr gesehen. Zum Essen war er nicht ein einziges Mal erschienen; ob er etwa auf seiner Diele geschlafen hatte, wußte niemand. Zu einer Tageszeit, da ihn noch jemand hätte sehen können, war er jedenfalls nie dahingekommen. Wo mochte Chel sich herumtreiben?

Franziska hatte ein rechtes Behagen um ihn im Herzen. Die leuchtenden Sommertage, die da droben im Hinterwald so schön sein konnten, erfreuten ihr Herz nicht, wie sonst die helle Sonne und die lachenden Blumen an allen Halben sie erfreut hätten; je schöner es war, je mehr tat es ihr weh, an Chel zu denken. Auf welchen dunkeln Wegen er wohl jetzt gehen mochte!

So hatte Franziska eben wieder in tiefem Leid denken müssen, als sie das Fenster ihrer Wohnung schließen wollte und ihr die Bergveilchen ihren feinen Duft entgegenesandt hatten. Sie hatte die Blumen herausgenommen, um sie recht in ihrer Nähe zu haben. In ihre Gedanken vertieft, blieb sie am Fenster stehen und schaute in die stille Sternennacht hinaus. Jetzt hörte sie, wie jemand in schnellem Lauf auf ihr

Haus zugerannt kam; gleich darauf ertönte ein lautes Klopfen. Franziska ging an die Tür und fragte, wer draußen sei.

„Ich, ich“, ertönte eine Kinderstimme.

Franziska öffnete: „Du, Lisi? Was willst du denn noch bei mir?“, fragte sie verwundert.

„Die Mutter hat gesagt, Sie sollen doch so gut sein und schnell zu uns kommen, es sei dem Großvater so bang.“

„Aber, Lisi“, wandte Franziska ein, „wenn dein Großvater so krank ist, sollte man nach dem Arzt schicken, für dich ist es zu weit so spät; aber dein Vater müßte gehen.“

„Nein, nein, das nützt nichts“, versicherte Lisi, „er kommt nicht so weit herauf so spät, und die Mutter hat gesagt, der Großvater sei nicht krank, nur alt, und es sollte ihm jemand etwas vorbeten, weil es ihm so bang sei.“

„Habt ihr auch schon zum Herrn Pfarrer geschickt und ihm gesagt, daß es dem Großvater so bang werde?“, fragte Franziska, ihr Buch herausholend.

„O nein, der Herr Pfarrer ist so alt, er kann nicht mehr hier heraufkommen, das ist viel zu weit für ihn, alle Leute wissen das“, berichtete Lisi.

„So komm, ich geh mit dir!“

Franziska nahm das Kind bei der Hand, sie eilten die Höhe hinan.